

Streule, Monika: Ethnografie urbaner Territorien. Metropolitane Urbanisierungsprozesse von Mexiko-Stadt. – Münster: Westfälisches Dampfboot 2018. – 338 S. – ISBN: 978-3-89691-294-7. – € 35,00

Schon seit geraumer Zeit mehrten sich Forderungen nach der Aktualisierung und Dekolonisierung der Stadtforschung im Kontext des globalen Südens (vgl. *Bishop et al.* 2003). Im Zuge dessen werden jedoch auch Zweifel ob der Möglichkeit einer Dekolonisierung geäußert, welche in Forderungen nach einer kompletten Neubestimmung ihrer Referenzrahmen und Epistemologien sowie allgemein anerkannter Sprecher*innenpositionen münden (*Lanz* 2015: 80). Das besprochene Buch der an der ETH Zürich ansässigen Ethnologin *Monika Streule*, in dem sie sich in sehr ausführlicher Weise mit urbanen Konfigurationen in der Metropole Mexiko-Stadt befasst, trägt einen wertvollen Beitrag zu aktuellen Diskussionen um die Beforschung städtischer Prozesse und zu einem weiteren Verständnis Mexiko-Stadts aus Perspektive der kritischen Stadtforschung bei. Den Einstieg findet die Autorin über allgemeine Paradigmen der Stadtforschung und fordert eine kritische Auseinandersetzung mit eben jenen. Als Motivation ihrer Arbeit benennt sie die Schaffung eines Beitrags zu diesem Feld in Form der konkreten Auseinandersetzung mit Mexiko-Stadt. Als Gegenkonzept zum vorgefertigten Analyserahmen der Stadt bringt sie den im mittel- und südamerikanischen Forschungskontext vermehrt genutzten Begriff der Territorien als prozesshafte Produktionen urbaner Räume ins Spiel. Damit wirft *Streule* schon zu Beginn ihrer Einleitung Punkte einer aktuellen kritischen Stadtgeographie in einer sehr verdichteten Art und Weise auf, wobei sie jedoch ausreichend konkret wird.

Ein Großteil der theoretischen Grundlegung wird im vorliegenden Buch in die Einleitung verlagert und fällt ungewöhnlich kurz aus. Dabei skizziert *Monika Streule* auf sieben Seiten zentrale konzeptionelle Fragen von Raum und Subjektivierung, die sich ihrer Meinung nach aus dem postkolonialen Perspektivwechsel der Stadtforschung ergeben. Gemessen an der Substanz der angeschnittenen Konzeptionen fällt dieser Abschnitt doch sehr knapp aus, sodass ihre Ausführung für raumtheoretische Expert*innen ausreichend sein mögen, Neulinge und Interessierte auf dem Bereich kritischer Raum- und Stadtforschung jedoch möglicherweise etwas ratlos zurücklassen könnte. Was sie aus meiner Sicht bei ihren Ausführungen etwas vermissen lässt, ist eine transparente Konzeptualisie-

rung von Urbanität und Metropolen. Trotz der vorliegenden Komplexität und Dichte liefert *Streule* jedoch insgesamt eine sehr stringente und nachvollziehbare Einleitung, die der Verortung im Forschungsfeld und ihrer Motivation gerecht wird.

Im Vergleich zu den ersten theoretischen Ausführungen fällt der methodische Teil von Seite 24 bis 87 deutlich umfangreicher aus und wird dem Anspruch der Autorin gerecht, einen Beitrag zum Baukasten aktueller kritischer Stadtforschung zu leisten. Dabei führt sie drei Verfahren zur Analyse urbaner Prozesse ein, die sich ebenfalls in der Darlegung der Empirie wiederfinden: die ethnographische Analyse, die kartographische Synthese und die historische Betrachtung sozialer Produktion. Diese Kombination hält sie für geeignet, um grundlegende Prozesse alltäglicher Urbanisierung zu analysieren und die Methodik flexibel auf das Feld und die Erkenntnisinteressen zuzuschneiden. Konkret äußert sich die Methode in teilnehmender Beobachtung im metropolitenen Maßstab, also in Form der Bewegung durch das Feld sowie „leitfadengestützte Interviews in Bewegung“ (S. 33), zurückgehend auf das Forschungsparadigma der *Multi-Sited-Ethnography*. Um die Methoden greifbarer und nachvollziehbarer zu machen, wären konkrete Beispiele, wie diese Spaziergänge jeweils aussehen und die Beobachtungen dokumentiert werden sowie klarere Angaben bezüglich des Materialumfangs, vor allem mit Blick auf das doch sehr umfangreiche Untersuchungsgebiet, hilfreich gewesen. Der vorgreifenden Abgrenzung urbaner Einheiten und damit einer grundsätzlichen Verzerrung der Forschung, die sie zu Anfang kritisiert, begegnet die Autorin mit der Fokussierung der Perspektive der Forschungsteilnehmenden. Dieser grundsätzlichen methodischen Erwägung stellt sie eine dynamische Verschneidung von Theorie und Empirie sowie der jeweiligen Methoden im Bezug aufeinander zur Seite.

Als ein zentrales Element und Hilfsmittel des Buchs dient die beiliegende farbige Thesenkarte, in die die jeweiligen grundlegenden urbanen Konfigurationen eingezeichnet sind und die als verdichtete Erfassung urbaner Prozesse und der Darstellung unterschiedlicher Sichtweisen, sozialer Praktiken und Verhältnisse im Raum, die aus der Verschneidung der Daten entstehen, fungiert. Eine visualisierte Darstellung der Entstehungsschritte der Karte und die dazugehörige Offenlegung des Kartierungsverfahrens im Buch machen den Entstehungsprozess der Karte deutlich. Dabei bezeichnet die Autorin die kreative und prozessu-

ale Kartierung als „abduktive Thesenbildung“ (S. 48), die bei der Erkennung spezifischer Muster helfen soll. Gemessen an der offensichtlichen Komplexität der fünf aufeinanderfolgenden Sequenzen der Kartenerstellung und des synthetisierenden Gesamtprozesses bleibt die Beschreibung des Kartierungsverfahrens und der Nutzung der konkreten Daten etwas im Dunkeln. So ist für mich beispielsweise das Verfahren der Verengung und Identifikation wichtiger Urbanisierungsprozesse nicht besonders verständlich geworden.

Die Erfassung der Entwicklung Mexiko-Stadts und deren Grundlagen in den vergangenen 150 Jahren bildet die dritte methodische Säule im besprochenen Buch und soll der Ergründung „aussagekräftige[r] Momente urbaner Transformationen“ (S. 67) dienen. Zu diesem Zweck nimmt die Autorin eine Periodisierung der Verläufe der Produktion und Transformation der Territorien vor und stützt sich dabei auf *Lefebvres* Konzeptualisierung des Stadttyps. Diese entwickelt sie zu dem von ihr so bezeichneten Urbanisierungsregime weiter, in dem Perioden identifiziert werden, die maßgeblich zur Formung der urbanen Struktur beigetragen haben bzw. sich gegenüber anderen Strukturen über den Zeitraum durchsetzen. Die Aufschlüsselung der Periodisierung findet hierbei in drei Schritten statt, erstens durch die Rekonstruktion historisch verräumlichter Narrative, zweitens durch die Untersuchung territorialer Regulationen und deren Auswirkungen auf die Materialität der Raumausschnitte und zuletzt in Form der Erfassung von Auswirkungen der Regulationen auf die Subjektivierungsweisen und der Reproduktion der Urbanisierungsregime. Während die Ausgestaltung und die Analyse des Datenkorpus im Laufe des Kapitels etwas undeutlich bleiben, geht *Streule* zum Ende hin noch einmal explizit auf die genannten Punkte ein.

Die Periodisierung der Urbanisierungsregime ab Seite 88 fungiert dann auch als erstes empirisches Kapitel des besprochenen Buchs. Die Autorin identifiziert sechs dominante historisch periodisierte Regime, die sie zur Erklärung aktueller Transformationsprozesse heranziehen will. Dabei schlüsselt sie die Periodisierung entlang der Kategorien Territorialisierung, Deterritorialisierung und Reterritorialisierung auf, um die prozesshafte Werdung hegemonialer Urbanisierungsregime und deren Ablösung durch folgende adäquat zu identifizieren. Ausgehend von der Ausdehnung der Stadt in Richtung Norden über die offene Seite des Talkessels hinaus, die auf die seit der Koloni-

alzeit vorangetriebene Entwässerung der Seenplatte zurückgeht, konzeptualisiert sie die Reorganisierung des urbanen Territoriums entlang der Interessen der spanischen Kolonialmacht als zweite Periode.

Während die ersten beiden Periodisierungen mit Bezug zur Kolonialisierung vergleichsweise kurz ausfallen, geht die Autorin deutlich ausführlicher auf die folgenden vier Periodisierungen ein. Den Anfang bildet die Dekolonisierung bzw. Unabhängigkeit Mexikos 1810, in der sich die kreolische Elite und die katholische Kirche als erste Machthaber in der Kontinuität von der kolonialen zur nachkolonialen Gesellschaft etabliert. Die letzte Periodisierung reicht bis in die 1990er Jahre und die Finanzkrise, die in der Wahl eines Oppositionellen in das neu eingeführte Amt des Bürgermeisters, eine stärkere Selbständigkeit Mexiko-Stadts und eine teilweise Befriedung urbaner Bewegungen mündet. Dabei fokussiert *Streule* jedoch nicht nur auf städtische und politische Eliten, sondern bezieht die teils prekarierte Bevölkerung Mexiko-Stadts mit ein, die durch Landbesetzung und informelle Bebauung einen großen Anteil an der Entstehung der urbanen Territorialisierung über die beschriebene Zeit und ihrer jetzigen Form besitzt. So zeigt sie stets die andauernden Konfliktlinien zwischen nationaler und städtischer politischer Agenda, wirtschaftlichen Interessen und der sozio-ökonomisch sehr heterogenen Stadtbevölkerung auf, die vor allem Fragen der Stadtplanung, der Landreformen und -politiken und der Stadtplanung und ihrer Auswirkungen auf das Stadtbild der metropolitanen Territorialisierung berühren. Mit Blick auf die Periodisierungen sticht positiv hervor, dass die Autorin diese stringent aufeinander bezieht und so ihrem Anspruch gerecht wird, materielle und diskursive Kontinuitäten in der metropolitanen Territorialisierung Mexiko-Stadts offenzulegen. Dabei wird die Beschreibung der jeweiligen Urbanisierungsprozesse jedoch teils so kleinteilig, dass es schwierig wird, die elementaren Bruchstellen und Entwicklungslinien der dargelegten Regime zu identifizieren.

Im Anschluss an die Periodisierungen widmet sich *Monika Streule* ab Seite 189 gegenwärtig dominanten Urbanisierungsprozessen, von denen sie neun identifiziert und die jeweils auf der Thesenkarte nachvollziehbar werden. Die Autorin selbst bezeichnet das Kapitel als das „Herzstück der territorialen Analyse“ (S. 189) und kommuniziert den Versuch, durch spezifische Erzählungen und Interviewpassagen die gelebten Erfahrungen und Praktiken der Urbanisie-

rungsprozesse wiederzugeben. Die Darstellung der Prozesse sind dementsprechend sehr ausführlich und zeichnen sich durch eine hohe Detailtreue und Gegenstandsnahe aus. Dabei arbeitet sie sich quasi von den drei von ihr identifizierten Zentren in die urbanen Peripherien mit ihren jeweiligen politischen, historischen und alltagspraktischen Besonderheiten vor und integriert die Erzählungen jeweils in den übergeordneten Kontext. Die stetigen Verweise auf die Thesenkarte helfen, das Beschriebene zu illustrieren und nachzuvollziehen. *Monika Streule* legt während der Ausführungen stets die historischen Bezüge zu vorhergehenden Periodisierungen und aktuellen Tendenzen offen und verdeutlicht dadurch die fortschreitenden Transformationsprozesse wie z.B. die laufende Deindustrialisierung im Stadtzentrum und die daraus hervorgehenden Bestrebungen der Nachverdichtung und der Revitalisierung des Immobilienhandels. So integriert sie ebenfalls die unterschiedlichen Rationalitäten und Interessen der verschiedenen Akteure zu einem Gesamtbild der Entwicklung der einzelnen beschriebenen Konfigurationen, in dem sie viele unterschiedliche Subjektpositionen zu Wort kommen lässt und diese mit wissenschaftlichen Quellen und Beobachtungen unterfüttert. Zusätzlich werden die Konfigurationen an verschiedenen Stellen jeweils aufeinander bezogen, sodass für die Lesenden nach und nach ein adäquates Gesamtbild der vor sich gehenden Urbanisierungsprozesse entsteht. Der narrative Schreibstil mit den eingeschobenen Erzählungen macht die Konfigurationen lebendig und vor allem ihre Auswahl transparent. Innerhalb dieser komplexen Analyse bleiben jedoch einige Teilkonfigurationen oberflächlicher dargestellt und sind folglich weniger gut nachzuvollziehen.

Abschließend stellt *Streule* den Versuch an, auf aktuelle Tendenzen einzugehen und damit über die Beschreibung der Konfigurationen hinauszugehen, um einen Ausblick zu schaffen. Dort verhandelt sie einzelne Tendenzen und weist darauf hin, dass die urbanen Kräfteverhältnisse stets neu ausgehandelt werden. Allerdings geht sie nicht substantiell über die schon beschriebenen Konfigurationen hinaus, sodass ihr Ausblick eher einer Zusammenfassung des vorherigen Kapitels gleicht. Zusätzlich kommt die anfänglich beschriebene theoretische Unterbelichtung erneut im Fazit durch. Die Autorin hätte hier meines Erachtens nach noch einmal expliziter darauf eingehen können, wie sich die gewonnenen Erkenntnisse nun auf andere Fälle beziehen lassen oder für theoretische und methodische Erwägung, besonders mit

Blick auf weitere Forschung, produktiv gemacht werden können. So liefert *Monika Streule* in ihrem Buch vor allem eine äußerst ausführliche Beschreibung und Analyse gegenwärtiger und vorausgehender urbaner Territorialisierung Mexiko-Stadts, die sie sehr gekonnt mit historischen und empirischen Daten verschneidet und zusätzlich durch die gelungene Karte sehr anschaulich macht. Des Weiteren liefert sie einen ausführlichen methodischen Baukasten für die kritische Stadtforschung, die garantiert in der einen oder anderen Form Eingang in weitere Forschungen finden wird und auf den aktuellsten methodologischen und forschungsethischen Erwägungen basiert. Somit sei an dieser Stelle eine eindeutige Leseempfehlung, nicht nur für Stadtforscher*innen, ausgesprochen.

Tobias Breuckmann (Kiel)

Bishop, R., J. Phillips und W.W. Yeo (Hg.) 2003: Postcolonial Urbanism: Southeast Asian Cities and Global Processes. – London

Lanz, S. 2015: Über (Un-)Möglichkeiten, hiesige Stadtforschung zu postkolonialisieren. – sub\urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung 3 (1): 75-90

Läubli, Martin Wilhelm (based on research by Staehelin, Johannes and Viatte, Pierre): Licht, Luft, Ozon. – Bern: Haupt 2019. – 180 S., durchgehend farbig illustriert, Glossar. – ISBN: 978-3-258-08113-7. – € 39.00

Everybody knows the problem of the ozone hole over Antarctica that is developing winter after winter since the early 1980ies. And most of us know that Gordon Dobson was the scientist who invented the instrument to measure the total ozone column concentration from the Earth surface to the upper stratosphere. But what is not very widely known outside the academic world is the fact that the longest timeseries of such ozone measurement have been performed at Arosa, Switzerland, which was a tiny village in 1921 when *Paul Götz* (1891-1954) was starting his very first measurements with a Dobson spectrometer. Now, as the centennial of this event is approaching, the long-term measurements are being transferred to Davos, which is located on the other side of the mountain range separating the two touristic places.

Martin W. Läubli, science journalist at the Tagesanzeiger newspaper in Zurich, has used the scientific research results by *Staehelin* and *Viatte* published in

an internal report (in English, doi:10.18751/pmch/sr/104.ozon/1.0) to make the history and scientific background of ozone measurements in Arosa and Davos accessible also to the German speaking general public. Thus, the text is easily digestible also for educated readers from outside academia. This is in perfect agreement with how these ozone measurements were started in Arosa, since substantial public funding came from the Arosa municipality until 1976. The German researcher *Paul Götz* suffered from tuberculosis as a student and was sent to the German Sanatorium in Davos which was well known for its tuberculosis therapies. Considered cured after his second therapy in 1915, he returned to Davos after having finished his dissertation in 1919 and was soon after accepting a position in Arosa to establish an observatory for the investigation of the light climate of the uprising touristic destination. The key interest was to find out the scientific explanation why the Alpine climate (Arosa is at ca. 1800 m asl, Davos at 1550 m asl) was considered so healthy and helpful for curing many diseases.

Götz was convinced that the key component must be the sunlight, which was much stronger and less diffuse than in the polluted lowlands of Germany (the well-known Heidi saga by *Johanna Spyri* published in 1879 is also based on this narrative). He had obtained experience in the field with *Carl Dorno*, originally from Königsberg, who moved to Davos since his daughter suffered from tuberculosis. In Davos, *Dorno* had created a private observatory in 1907 and pioneered the investigation of climatic variables that were key to promote Davos as a healthy vacation place.

Läubli, a geographer by training, succeeds in waving the different scientific, personal and environmental narratives into an easy-to-read book that provides a broad geographic insight into the period since the beginning of tourism in the area, the relevance of these early scientific investigations for tourism, and the struggle for funding, which has remained a key concern during the past almost 100 years. Already in its early period, the Arosa measurement series saw its unwanted ending coming close several times, and incentives to move the instruments to the better funded World Radiation Center (PMOD/WRC) that evolved from *Dorno's* private observatory were discussed but rejected.

Now, the time has come that MeteoSwiss and ETH Zurich, which are responsible for the Arosa meas-

urements since 1988, decided to move the measurements to Davos to reduce costs. For scientific reasons, a three-year overlap is planned (until 2021, which also makes the Arosa 100-year timeseries complete). *Läubli* also addresses the difficult aspects associated with such a move. Arosa is roughly 300 m higher in elevation than Davos and thus has a clearer atmosphere to measure solar radiation and how much of it is absorbed by ozone. Moreover, Arosa has less local air pollution than city-sized Davos. Concurrent measurements with both Dobson and Brewer spectrometers however indicate that the difference between the two sites during the past few years is clearly less than one percent and thus should not dramatically reduce the high value of the longest ozone record on Earth.

Läubli's book can be recommended not only to experts, but also to everyone who has an interest in science history, the link between the local societal and geographic environments, and scientific measurements in the early 20th century, and to everyone who is not an expert on ozone but would like to understand more of these measurements, why they are important to understand the threat of the ozone hole, and how successful the Montreal protocol agreement that bans ozone destroying gases has been to date.

Werner Eugster (Zurich)

Priebs, Axel: Die Stadtregion. Planung – Politik – Management. – Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer utb 2019. – 329 S., 150 Farbabbildungen, 35 Tabellen. – ISBN: 978-3-8252-4952-6. – € 29,99 €

Vor der Frage, welche Literatur ich in der universitär-geographischen Lehre zur Stadtgeographie zum Selbststudium empfehle, fällt mir immer wieder die konzeptionelle Lücke in der Behandlung von „Stadt als großräumlicher Funktionszusammenhang“ auf. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, wenn *Axel Priebs* einerseits als ausgewiesener Planungspraktiker in Stadtregionen und andererseits aus seiner langjährigen Erfahrung in der universitären Lehre sich entschlossen hat, sein Wissen um Strukturen, Prozesse, Planung und Governance in Stadtregionen in ein Lehr- und Studienbuch münden zu lassen. Der räumliche Schwerpunkt liegt, darauf macht der Autor aufmerksam, seinem professionellen Hintergrund entsprechend in Deutschland und Mitteleuropa. Diese Zentrierung ergänzt er allerdings immer wieder auch durch thematische Beispiele aus Stadtregionen aus der ganzen Welt.

Das Buch ist in zwölf Kapitel gegliedert, die abwechseln zwischen exemplarischen Beschreibungen, modellhaft-abstrahierten Strukturen und übersichtlichen Darlegungen von Handlungsfeldern der (stadt-)regionalen Planung. So entsteht eine an Raumstrukturen bzw. -prozessen orientierte Darstellung, die z.B. bei der historischen Abfolge von Stadtentwicklungsprozessen startet und über die Herausbildung von stadtreionaler Planung Anschlüsse an die „klassischen“ Stadtstrukturmodelle und die Leitbilder der Regionalplanung herstellt. Andere Kapitel, wie etwa zum Öffentlichen Nahverkehr oder zu Freiräumen und grüner Infrastruktur bieten in sich geschlossene Übersichten. Besonders hervorzuheben ist die Vielzahl der anschaulichen Einsichten in die Funktionskonzepte und die Governance von Stadtregionen sowie in institutionelle Regionskonstrukte, die der Autor aus den Erfahrungen seiner Berufspraxis bereitstellt. Sie wiederum illustriert er häufig mit Planauszügen und Karten und gibt damit zugleich Einblick in eine wichtige Argumentationspraxis der Regionalplanung. Der Haupttext wird gelegentlich durch „Kästen“ ergänzt, die besondere Beispiele enthalten oder Definitionen ergänzen. Für das Selbststudium sind sie ebenso hilfreich wie die reichhaltige Ausstattung des Buchs mit Karten, Grafiken und Fotos.

Bei einem derart materialreichen Konzept bleiben nur noch wenige Wünsche an das Buch übrig. Einer wäre, dass die Überlegungen zu den aktuellen Herausforderungen an planerische Handlungsfelder und das Management von Stadtregionen angesichts der Zielgruppe „Studierende“ etwas ausführlicher ausfielen. Dieses Kapitel lässt spüren, dass die Stadtregion häufig als Projektionsfolie für fundamentale gesamtgesellschaftliche Problemstellungen (z.B. Migration, Klimawandel, Umverteilung von Umweltrisiken) dient, an die Lösungserwartungen gestellt werden und die doch häufig nur eine räumliche Ausweich- oder Umverteilungsstrategie bieten kann. Für die akademische Lehre zu diesem Themenfeld wäre es zudem hilfreich, wenn die meist sehr durchgängige Perspektive öffentlich-amtlicher Körperschaften noch öfter reflexiv gebrochen und weitere Akteurspositionen, z.B. der Ansprüche von Unternehmen oder kritischer Zivilgesellschaft – gelegentlich aber auch selbstkritischer Blicke von Planerinnen und Planer auf die eigenen Ansprüche – beleuchtet würden.

Fazit: Das Werk bietet einerseits einen sehr gut strukturierten Vorschlag für die Behandlung von Strukturen und Governance von Stadtregionen – samt passen-

den Erläuterungen und Illustrationen – in der Lehre an. Andererseits stellt es eine wichtige Ergänzung des bisherigen Literaturkanons zum Selbststudium sowohl in der Stadtgeographie als auch in Regionalentwicklung und Raumplanung dar.

Sebastian Lentz (Leipzig)

Husa, Karl, Rüdiger Korff und Helmut Wohlschlägl (Hrsg.): Südostasien. Gesellschaften, Räume und Entwicklung. – Wien: Verein für Geschichte und Sozialkunde & new academic press 2018. – Edition Weltregionen, Band 25. – 351 S., Abb., Tab. – ISBN: 978-3-7003-2084-5. – 32,00 €

Es ist das Anliegen des Sammelbandes, die umfassenden Veränderungen und dynamischen Entwicklungen in der Großregion Südostasien seit dem 19. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart zu beleuchten. Das Buch bietet einen Überblick über historische, kulturelle, politische, ökonomische, soziodemographische und räumliche Aspekte der Region. Es ist die jüngste Ergänzung der „Edition Weltregionen“ und eine substanzielle Erweiterung zum Vorgängerband von 2003, der in der gleichen Reihe erschienen war. Auch wenn das Themenspektrum vergleichbar geblieben ist, finden sich unter den insgesamt 17 Kapiteln des aktuellen Bandes nur zwei Beiträge, die bereits 2003 mit gleichem Titel vertreten waren. Die Autorinnen und Autoren sind in der Mehrzahl an den Standorten Wien und Passau tätig und fachlich schwerpunktmäßig den Regionalstudien zuzuordnen.

Südostasien ist nicht zuletzt aufgrund der seit mehreren Jahrzehnten anhaltenden hohen ökonomischen Dynamik infolge der Weltmarktintegration eine spannende Großregion, die darüber hinaus durch eine ausgesprochene Vielfalt geprägt ist. Es ist daher verdienstvoll, dass die Autorinnen und Autoren einen umfassenden Überblick für eine Vielzahl an Themen für die Gesamtregion vorgelegt haben. Das ausgewählte Themenspektrum ist in hohem Maße relevant und wird mit großer Expertise und regionaler Detailkenntnis dargestellt. Eine Besonderheit des Buches ist es, dass in jedem Kapitel versucht wird, die Entwicklungen im jeweiligen Themenfeld für möglichst viele, teilweise für alle südostasiatische Länder darzustellen. Dadurch können Leserinnen und Leser sich schnell einen ersten Überblick über die Gesamtregion verschaffen und erhalten eine vergleichende Perspektive.

Den Auftakt des Bandes bilden Abhandlungen zu politischen Themen in der Region wie die Staatsbildung in historischer Perspektive, aktuelle geopolitische Konfliktthemen (Südchinesisches Meer, Neue Seidenstraße, Terrorismus) sowie Gewaltkonflikte, Flucht und Vertreibung in Südostasien. Darauf folgen naturräumlich orientierte Beiträge, die sich den Gunst- und Ungunsträumen in der Region und ihrem Einfluss auf die landwirtschaftliche Transformation, den Umweltgefahren und Umweltrisiken sowie den Umweltwirkungen von Staudämmen und Plantagen widmen. Die Bevölkerungs- und siedlungsgeographischen Kapitel fokussieren auf ethnische Gruppen im Bergland Südostasiens, Stadtentwicklung und Urbanismus, den demographischen Wandel in Südostasien und die Arbeitsmigration. Aus wirtschaftsgeographischer Perspektive beschreiben und diskutieren *Robert Musil* und *Christian Reiner* Wirtschaftswachstum, Strukturwandel und Innovation in Südostasien. Darüber hinaus wird der Tourismus in einem Beitrag als Wirtschaftsbranche in besonderem Maße herausgehoben. Gesellschaftliche Themen wie das Verhältnis von Religion und Staat, Gender-Aspekte in Südostasien und die Rolle der Rundfunkmedien bilden den Abschluss des Sammelbandes.

Ein solches Themenspektrum in einem Buch zu vereinen und gleichzeitig möglichst vollständig die Entwicklungen in allen Ländern der Großregion Südostasien abzubilden, birgt Chancen und Risiken zugleich. Der ohne Zweifel wichtige Überblickscharakter ermöglicht im Idealfall eine Einordnung der Entwicklungen in einzelnen Ländern, ohne zu Lasten von Komplexität und Diversität der Entwicklungen zu gehen. Die Herausforderung besteht darin, umfassende und hochaktuelle Themen für eine Vielzahl unterschiedlicher Länder in der gebotenen Knappheit der ca. 20 Seiten langen Beiträge so darzustellen, dass die Betrachtungen nicht oberflächlich werden. Insgesamt ist festzustellen, dass diese Gratwanderung ganz überwiegend sehr gut gelungen ist und die Vorteile, die sich aus der Zusammenschau der Themen ergeben, die Nachteile eindeutig aufwiegen. Positiv ist hervorzuheben, dass in den meisten Fällen eine thematische Untergliederung der einzelnen Kapitel gewählt wurde und die einzelnen Themen anhand ausgewählter Fallbeispiele vertieft werden. Untergliederungen nach einzelnen Ländern bilden die Ausnahme.

Aus der Perspektive der wissenschaftlichen Geographie wäre es dennoch wünschenswert gewesen, den beschreibenden Überblickscharakter an der einen

oder anderen Stelle durch noch vertieftere, theoriegeleitete Betrachtungen einzelner Aspekte zu ergänzen. Dabei hätte auch noch häufiger die gesamtstaatliche Betrachtungsebene verlassen werden können und die räumliche Binnendifferenzierung innerhalb der Länder stärker herausgearbeitet werden können. Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass nicht in allen Kapiteln Literatur und Daten auf einem aktuellen Stand sind. Aus der individuellen Sicht eines Wirtschaftsgeographen hätten sich noch weitere Kapitel intensiver den regionalwirtschaftlichen Entwicklungsprozessen der Region widmen können und neben dem Tourismus weitere Branchen tiefergehend betrachtet werden können. Die dynamische Wirtschaftsentwicklung wird einleitend von den Herausgebern des Sammelbandes als wesentlicher Antrieb für ihre Arbeit genannt, aber nur in einem Kapitel explizit betrachtet. Insgesamt ist das Buch in besonderer Weise denjenigen Leserinnen und Lesern zur Lektüre empfohlen, die einen umfassenden Ein- und Überblick in eine Vielzahl von hochrelevanten Themen der Großregion Südostasien gewinnen wollen. Dabei ist das Buch in erster Linie für Einsteiger in die Thematik und ein allgemeinwissenschaftlich interessiertes Publikum geeignet. Auch in der schulischen Praxis bieten sich Einsatzmöglichkeiten.

Daniel Schiller (Greifswald)

Glückler, Johannes, Roy Suddaby and Lenz, Regina (eds.): *Knowledge and Institutions*. Knowledge and Space Vol. 13. – Cham: Springer 2018. – 301 pages, 13 b/w illustrations, 14 illustrations in color. – ISBN 978-3-319-75327-0. – € 51.99

Johannes Glückler, Roy Suddaby and Regina Lenz present an edited volume on “Knowledge and Institutions” that queues in as a thirteen’s volume of the successful collection “Knowledge and Space” initiated by *Peter Meusbürger* et al. with the first volume published in 2008. Offering a thirteen’s collection of interdisciplinary perspectives on the interplay between knowledge and spatial dynamics already impressively indicates the relevance not only of the main objectives – knowledge and space – but also on the enriching, though challenging, exchange among scholars and debates stemming from multiple academic disciplines.

The most recent volume, “Knowledge and Institutions”, primarily addresses two main bodies of literature: For economic geography the editors attest a

manifestation of an institutional turn whereas in institutional theory spatial perspectives are increasingly implicitly addressed and acknowledged, a comparable spatial turn, however, is rather “latent than manifest” (p. 5). For both fields the editors identify so far missing contributions that they aim to address with this collection: geographical contributions lag in sufficiently exploring institutional dynamics, especially those of informal institutions, whereas institutional theory only recently discovered spatial dimensions. More precisely the editors identify four key challenges in the interdisciplinary exchange that are mirrored in the organization of the collections. First, they see a need to clarify exactly what can be regarded and defined as institutions, second, they engage in the relation between space and institutions, thirdly, processes of institutional change are to be investigated and forth – and this links the edited volume to the already presented edited volumes on knowledge and space – they see a need to explore the effects of institutions in knowledge creation, social outcomes, and learning. All the more this timely volume aims at examining the spatiality of institutions, the spatiotemporal dynamics of institutional change, and the role of institutions in creating and reproducing knowledge and related social outcomes (p. 1). Against this background, the editors invited contributors with backgrounds in economic geography, political sciences, organizational studies, organizational theory, management, sociology, and business administration.

The book is organized in three parts that tackle the outlined shortcomings elaborated in the introductory section by the editors. The first part carves out recent challenges in institutional research with three contributions stemming from political sciences, management and sociology. The second part of the book explores institutional dynamics between continuity and change with five contributions from sociology, economic geography, innovation studies, management and anthropology. The final part of the book then directs the readers’ attention towards the impact of institutions in regional development and learning thus investigating the relationship between institutions and social outcomes. This part builds on four contributions with backgrounds primarily in geography, but also in organizational behavior.

The contributions on challenges in institutional research take seriously the need to better understand not only institutions per se, but in particular informal institutions. The contributions illustrate that

institutions can be understood as context-specific social practices. *Henry Farrell*, for instance, takes up one particular challenge in institutional theory outlined by the editors and thereby seeks to explore how standard approaches to institutions inform spatial development. He offers an alternative way of thinking about institutions by suggesting that institutions build on individual beliefs thus leading to social friction, social learning and social opportunism. In comparison, *Diego Coraiola* et al. pay particular attention to the underexplored temporal elements in field structuration thus offering a contribution to processes of institutionalization, demonstrated at the example of the development of mnemonic fields and communities that remember the past and interpret the present. *Rainer Diaz-Bone* explores how conventions, interpreted as knowledge frames, complement incomplete institutions. Thereby he conceptualizes the economics of conventions not as a coherent theory, but rather as a scientific movement. Even though this part of the book deeply entangles with theorizing institutions, each contribution offers an easy access to the issues at stake for the readers. Concepts and key arguments are carefully explained before introducing novel approaches thus mastering a balancing act between high level theoretical debates and compatibility that allows for an interdisciplinary understanding and conversation.

The second part of the book collects papers on various types of institutional dynamics. Each contribution has a strong empirical focus which again supports an interdisciplinary readership to deeply immerse with processes of institutional change with rich, insightful and illustrative examples. *Andreas Hess*, for instance, illustrates quite a unique case of a Basque gastronomic society and the formal and informal dimensions of its institution. *Johannes Glückler* et al. focus on institutional change beyond stability and change with two very rich empirical examples – the “Walz” of craftsmen and public procurement – to demonstrate that institutions may keep their form while changing their function or may retain certain functions while shifting contexts. *Jerker Moodysson* and colleague also use a very unique case study with a clear regional focus to investigate how processes of institutional change both, incremental and radical as well as endogenous and external, have significantly altered the rules of the game in the regional Cognac cluster. *Tiina Ritvala* explores how art may create a shared reference point – in her case creating a clean Baltic Sea – to build up collective responsibility. She conceptualizes art as

institutional work that creates emotional responses, educates and empowers to eventually change norms and cognitions for common responsibilities. The final contribution in this part by *Tammar B. Zilber* uses the case of an Israeli High-Tech Event to reconstruct cultural and social place constructions intertwined with discursive institutional field constructions. From my perspective this chapter fulfills the editors aim to address spatial and institutional perspective likewise. Each section offers rich empirical accounts on outstanding unique regional and economic cases that elaborate the multi-dimensional processes of institutional change. Beyond clear spatial foci, the contributions theorize multiple forms of external and endogenous forces of institutional change between a continuum of continuity and change.

The third part set knowledge generation center stage by addressing regional learning and regional development from an institutional perspective. *Michael Storper* illuminates urban development by focusing on regional innovation systems. He insightfully demonstrates how an institutional perspective helps to explain divergent development in comparison to more traditional explanatory approaches. He conceptualizes relational infrastructures that unfold regional effects and processes of transition. *Andrés Rodríguez-Pose* et al. provide proof of the limited effects of prestigious infrastructure projects on regional economic development. They demonstrate how local institutional environments take effect on public administrations, rulemaking and investment decisions. *Harald Bathelt* and colleagues offer an institutional perspective on analyzing regional economic change and argue that a hybrid form of institutional change – a combination of new institutional settings and institutional continuity – coupled with corporate restructuring may help to adapt to external influences on regional economies. *Pamela Tolbert* and colleague interpret entrepreneurship as institution. In this context they define institution as a pattern of behaviors and entrepreneurship as the act of creating a new economic organization. In this institutional approach to entrepreneurship, entry and governance are regarded as two institutional dimensions that carry both, temporal and spatial processes. Overall, this part of the book demonstrates how institutional perspectives contribute to better conceptualizing economic development and its spatiality. This section therefore particularly and convincingly highlights the value of institutional approaches to economic processes that unfold across time and regions.

All together this edited volume underlines convincingly how institutional perspectives may be integrated in spatial thinking theorizing regional development. This collected edition therefore is very valuable for readers with backgrounds in spatial sciences as it provides an easy and comprehensible access to the multiplicity of institutional perspectives. However, if this also holds for the other way around – valuing spatial thinking in institutional theorizing – remains an open question. However, it does provide shared objectives, points of reference and research questions that certainly invite to continue the here opened integrated and interdisciplinary debate.

Suntje Schmidt (Berlin and Erkner)

Heine, Klaus: Das Quartär in den Tropen – Eine Rekonstruktion des Paläoklimas. – Berlin: Springer Spektrum Verlag 2019. – 754 S., 715 Abb. in Farbe. – ISBN: 978-3-662-57383-9. – € 99,99

Mit dem von *Klaus Heine* verfassten Werk „Das Quartär in den Tropen – Eine Rekonstruktion des Paläoklimas“ liegt nicht nur die umfassendste, sondern auch derzeit einzigartige Synopse einer kritischen Darlegung und Diskussion des Erdklimas auf Basis paläoklimatischer Aspekte mit Fokus auf der holozänen Warmzeit bis zum Hochglazial als letztem kaltzeitlichen Höhepunkt des Eiszeitalters vor. Etwas auch nur annähernd Vergleichbares ist nicht auf dem Markt. Der Autor kann weltweit als einer der besten Kenner der Quartärwissenschaften mit 50jähriger Forschungserfahrung gelten, der zudem nicht nur die Tropen, sondern weite Teile der Erde aus eigener Anschauung unter entsprechender Geländeerfahrung erforscht hat. Das Buch befasst sich keineswegs allein mit der Diskussion der Klimaänderungen der jüngsten Erdgeschichte; vielmehr findet es direkten Bezug zum Einfluss des Menschen auf die Erdoberfläche und zur aktuellen Debatte um die davon bedingten Prozesse im Klimageschehen der Gegenwart und Zukunft. Notwendigerweise engt sich das Buch nicht strikt auf die Tropen und Subtropen ein, sondern befasst sich ebenso mit dem quartärzeitlichen Klimageschehen in den mittleren und hohen Breiten der Erdhemisphären. Besondere Berücksichtigung finden neben den terrestrischen auch die marinen Klimaarchive und diesbezügliche Forschungsarbeiten. Der Autor hat in beispielloser Art und Weise die gesamte Fachliteratur zum Problemkreis „Unser Klima in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in den Tropen“ zusammenge-

tragen und ausgewertet. Das Werk bedient sich einer klaren, prägnanten Ausdrucksweise und bietet einen Hochgenuss an Lesefluss bei bestechender fachlicher Detailliertheit sowie Synopse. Vom Autor gesucht und gefunden werden Fakten in Gegenüberstellung mit Hypothesen, nicht die bloße Darlegung unterschiedlicher Aussagen. Einmal in ein Kapitel eingestiegen fesseln die Inhalte die Lesenden regelrecht und lassen sie das Buch nicht mehr zur Seite legen. Außergewöhnlich ist der Reichtum an Abbildungen, Fotos und Tabellen, die auf hervorragende Art und Weise zum Verständnis beitragen und unter einer Vielzahl von Bezügen in den Text eingebunden sind. Separate Themenboxen befassen sich vertieft mit Spezialthemen, seien diese methodischer Art wie zum Beispiel die Boxen „Sauerstoffisotopen-Analyse“, „EOS Earth Observing Systems“ und „Sclerochronologie“ oder fachlicher Art wie die Boxen „Heinrich-Events, Dansgaard/Oeschger-Events, Bond-Zyklen“, „Hockey-Stick-Diskussion“ und „Modelle/Modellierungen“. Unter den zahlreichen Abbildungen befinden sich viele Originaldarstellungen aus unterschiedlichsten Quellen; die Abbildungen werden bewusst unverändert übernommen, denn jede Vereinfachung bzw. Generalisierung unterdrückt nicht nur einen Teil der verwendeten Daten, sondern führt auch zugleich zu deren Gewichtung sowie teilweiser Interpretation. Der Nutzer dieses Buches soll imstande sein, selbstständig die Archive zu beurteilen (Zitat aus dem Vorwort). Dabei hinterfragt das Buch Selbstverständlichkeiten in der Klimaforschung, wie sie weite Kreise der Öffentlichkeit aufgrund ständiger Berichterstattung sowie vonseiten der seriösesten Wissenschaftseinrichtungen als Tatsachen antizipiert haben.

Das Buch beginnt mit der einführenden Frage „Warum Eiszeitforschung in den Tropen?“ und stellt die Bedeutung der strahlungsstärksten Beleuchtungsklimazonen für das Erdklima in Vergangenheit und Zukunft heraus. Im zweiten Kapitel werden das Eiszeitalter und Grundlagen der Quartärforschung erläutert, von der Zirkulation der Ozeane und der Atmosphäre mit ihren Interaktionen über die Biosphäre und die Ursachen von Klimaänderungen. Kapitel drei charakterisiert die Tropen, grenzt sie ab und liefert eine klassische Geographie dieser Gebiete. Im vierten Kapitel werden die Grundlagen gelegt, um Klimaarchive aller Art zu verstehen. Nach einer allgemeinen Darstellung der Anforderungen an Klimaarchive werden lehrbuchartig die terrestrischen Klimazeugen vom glazialen und periglaziären System über äolische Prozesse, Verwitterungs- und Bodenbildung, fluviale und

limnische Prozesse, Grundwasser, Speläotheme und Bohrlochtemperaturen, Flora und Fauna bis hin zur Tephrostratigraphie vorgestellt. Dem folgen die marinen Klimazeugen in Form von Meeressedimenten, Korallen, marinen Terrassen sowie Sturm- und Tsunami-Sedimenten. Zur Darstellung der Bedeutung und Reichweite unterschiedlicher Klimaarchive zählt auch eine Einführung in Methoden zur Altersbestimmung und die Erläuterung von Funktion und Reichweite von Klimamodellen. Mit Kapitel fünf steigt das Buch in die regionale Beschreibung der Tropen ein, beginnend mit Mittel- und Südamerika einschließlich der karibischen Inselwelt. In jeweiligen Teilkapiteln vorgestellt werden das tropische Südamerika sowie Mexiko und Mittelamerika. Es folgen mit Kapitel sechs, sieben und acht Afrika und Madagaskar, Süd- und Südost-Asien sowie Australien mit der pazifischen Inselregion (Ozeanien) und Hawaii. Diesem Hauptteil liegt eine strikte zeitliche Gliederung zugrunde, die jeweils mit Paläoklimaarchiven großer zeitlicher Spannen einsetzt, das letzte Hochglazial behandelt, sich mit der bedeutungsvollen Termination I als der Übergangszeit vom Spätglazial zum Holozän auseinandersetzt, das Holozän darstellt und abschließend eine Synopse zum jeweiligen Regionalteil liefert. Die Gliederung hilft nicht zuletzt sehr, einzelne Regionen gegenüberzustellen und den jeweiligen Forschungsstand in denselben vergleichend einzuschätzen. Als Exkurs bezeichnet *Klaus Heine* das hochspannende Kapitel neun zur Menschheitsentwicklung und dem Klima und schließt mit Kapitel zehn als dem Versuch einer Synopse unter Formulierung globaler Synthesen. Der Autor setzt sich hier insbesondere mit Modellen und Modellierungen auseinander und beleuchtet den Klima- und Landschaftswandel in den Tropen und Subtropen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das letzte Teilkapitel formuliert abschließend Forderungen aus der Quartärforschung heraus im Hinblick auf die Diskussion um Klimaänderungen, die Weltbevölkerung und ihren Nahrungsspielraum. Die gesellschaftliche Relevanz der Quartärforschung wird damit eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht.

„Das Quartär in den Tropen“ ist ein großes Werk, welches hochspannende Pflichtlektüre für WissenschaftlerInnen und Studierende gleichermaßen ist und weit über den Charakter eines Lehrbuches hinausgeht. Die Literatur ist in einer beispiellosen Breite und fachlichen Tiefe zusammengetragen und zeigt sich unter größtmöglicher Sachlichkeit analysiert, so dass sich im Grunde jeder Fachaufsatz zum regionalen und prozessualen Detail der Quartärforschung in den Tropen

mit den Buchinhalten und der Synopse des Autors auseinandersetzen muss. Das Buch kann schließlich als beredter Nachweis der hohen Leistungsfähigkeit der Quartärwissenschaften in Deutschland gelten, geschrieben von einem ihrer tiefendsten Vertreter in der Gegenwart. Es erscheint unmöglich, über das

Quartär in den Tropen zu forschen oder dasselbe zu studieren, ohne dieses Buch von *Klaus Heine* zur Hand zu nehmen, mit dem fraglos ein neuer Klassiker vorliegt.

Jörg Völkel (München)